

# PROLOG

*Havelpark Dallgow – Samstag, 11.03.1995*

Der Geruch von frisch gebrühtem Kaffee stieg Polizeikommissar Markus Gans in die Nase, den heißen Pappbecher hatte er in der Hand. Hastig stellte er ihn ab, um sich nicht die Finger zu verbrennen.

»Dass die Dinger immer so heiß sein müssen«, schimpfte er, während sein Kollege, Hauptkommissar Horst Neumann, sich ein Grinsen nicht verkneifen konnte.

»Warum bist du auch immer so gierig.«

Für einen Moment verzog er kaum merklich den Mund. Aber den Kommentar ließ Markus stecken.

Es war das Eröffnungswochenende des neuen Einkaufszentrums namens ›Havelpark Dallgow‹. Der Andrang war groß. Menschen schoben sich in dichten Wellen durch die breiten Gänge, Kinder kreischten, die Werbemaskottchen versuchten, in diesem Trouble auf den Beinen zu bleiben. Der Lärmpegel war hoch und die Lage war stressig.

Ihre Aufgabe war simpel. In Uniform sollten sie für Sicherheit sorgen. Bei dieser Menschenmenge waren Diebstähle, Randalen und Auseinandersetzungen im Bereich des

Möglichen. Als uniformierte Bedienstete sollten sie für Ordnung sorgen, und schon allein die Präsenz der Polizei sollte als Abschreckung dienen. Der Tag war überaus anstrengend, weshalb sie sich gerade eine Pause gönnten.

Während Markus mit seinem heißen Pappbecher kämpfte, damit er endlich zu seinem dringend benötigten Koffein kam, wirkte Horst Neumann fast fehlplatziert an diesem Ort. Er stand kurz vor seiner Rente. Es fehlten ihm nur noch acht Monate. Seine Uniform war korrekt angelegt, aber ein wenig zu eng an den Schultern. Er hatte etwas an Körperfülle zugelegt. Aber weshalb sollte er kurz vor seinem Ruhestand noch eine neue Uniform beantragen? Der Stoff wirkte genauso müde wie er selbst. Tiefe Augenringe prägten seine Mimik, untermalt von tiefen Falten, die sich über das gesamte Gesicht zogen. »Nächstes Jahr um diese Zeit liege ich irgendwo am Strand und genieße exotische Getränke, das schwöre ich dir.«

Markus lachte auf. »Hoffentlich nicht in Pappbechern.«

»Heute sind wir wieder ganz lustig.«

Während Horst weiterhin grimmig war, ließ Markus seinen Blick durch die Menschenmenge gleiten. Obwohl er sich in seiner Pause befand, waren seine Augen geschärft. Das Knacken der Kassen, die ständig geöffnet und geschlossen wurden, dröhnte in seinem Kopf. Trotzdem konzentrierte er sich auf die Menschen und unterhielt sich mit seinem Partner.

»Glaube mir, Horst. Ich freue mich schon auf deine Rente. Dann krieg ich vielleicht mal jemanden an meine Seite, der auch etwas Humor versteht.«

»Sei dir da mal nicht so sicher!«

Für einen Augenblick richtete Markus seinen Blick auf Horst. Dabei drückte er seine Augenlider zusammen.

»Weißt du mehr als ich?«

Horst schlürfte grinsend an seinem Kaffee. Plötzlich hellte sich seine Mimik auf, als wäre er gerade aus einem Tiefschlaf erwacht. »Hast du die Gerüchte nicht gehört?«

»Nein.« Markus wandte seinen Blick von Horst ab und studierte die Menschen um sich herum.

»Anscheinend hast du die Ehre, eine ganz junge Kollegin zu bekommen. Eine aufstrebende und engagierte Polizistin, die aber ganz schön zielstrebig sein soll. Ob die deinen Humor versteht, weiß ich jetzt nicht.«

Markus pustete in den Pappbecher, der noch immer unnormal heiß war. Er brauchte jetzt wirklich Koffein, aber er bekam es einfach nicht.

Da fiel sein Blick auf eine Jugendliche. Sie trug einen schwarzen Hoodie. Die Kapuze war über den Kopf gezogen. Ihre Finger an den Händen rieben aneinander. Die gesamte Ausstrahlung wirkte nervös, das Gesicht war verdeckt. Hatte diese junge Frau etwa vor, etwas zu stellen?

Markus beschloss, sie weiter im Auge zu behalten, während er seinen Pappbecher abstellte und die Konversation mit Horst fortführte. »Mir wäre es neu, dass es heißt, dass ich nicht mit jungen Damen umgehen kann.« Obwohl er sich auf die Jugendliche fokussiert hatte, konnte er sich ein Lächeln nicht verkneifen.

»Ha! Glaub mir. An der wirst du dir die Zähne ausbeißen.« Horst schien sich wirklich darüber zu freuen.

»Von wem sprechen wir hier?«

Die Jugendliche ging auf einen Laden zu. Ihr Kopf drehte sich. Kurz trafen sich ihre Blicke. Ihre Augen waren groß, aufgerissen. Sie war sichtlich nervös, überfordert mit der Situation. Was hatte sie vor? Die Uniform machte sie wohl nervös. Abschreckung, das war die Hauptaufgabe. Anscheinend wirkte es. Innerhalb einer Sekunde wandte sie ihren Blick ab.

»Lisa Seifert.«

Fast hätte Markus den Namen überhört. Aber er nahm ihn wahr. Die Jugendliche war nicht allein. Neben ihr befand sich ein erwachsener Mann. Vielleicht um die vierzig. Er nahm sie an die Hand und sagte etwas zu ihr. Sofort veränderte sich die Haltung der jungen Frau. Es schien ihr Vater zu sein. Es war wohl alles in Ordnung. Vielleicht war das junge Ding einfach mit der Menschenmasse überfordert. Wen wunderte es? Gefühlt waren alle Bewohner hier versammelt.

»Seifert?«, fragte Markus. Er hatte den Namen schon einmal gehört. Jetzt legte er seinen Fokus auf Horst. »Die Übereifrige? Die Streberin?«

Grinsend nickte Horst und nahm einen weiteren Schluck von seinem Kaffee. Mittlerweile war auch der Pappbecher etwas abgekühlt und endlich konnte sich Markus auch einen Schluck gönnen. Es fühlte sich gut an, wie das heiße, koffeinhaltige Getränk seinen Hals runterlief. »Ganz genau die. Hach, das würde ich gern sehen.«

»Was genau?«

Horst strahlte über das ganze Gesicht. Die Müdigkeit war verschwunden. »Wie dich diese junge Frau an den

Eiern packen wird. Was ich so gehört habe, lässt sie sich gar nichts sagen. Die wird dir richtige Kopfschmerzen bereiten. Glaube mir. Es wird nicht lange dauern, bis du mich anrufst und mir sagst, wie sehr du mich vermisst.«

»Schau du mal, dass du lange genug lebst, damit du die Zeit erlebst, wo ich dich vermissen werde.«

Damit hatte er seinen Partner erwischt. Horst hatte in den letzten Jahren nachgelassen, seine Fitness verloren. Seitdem zog Markus ihn damit auf, dass er alt und gebrechlich wurde. Das mochte Horst gar nicht.

»Erreiche erst einmal das, was ich geschafft habe. Dann reden wir weiter.«

Die Freude war verschwunden. Horst drehte sich mit seinem Pappbecher in der Hand weg. Hatte Markus übertrieben? Kurz quälte ihn das schlechte Gewissen. Aber er ignorierte es. Beide hänselten sich gern. Auf Augenhöhe. Vielleicht hatte er einen wunden Punkt erwischt, aber das wäre auch schnell wieder vergessen. Bei ihrer Freundschaft war das üblich.

Endlich konnte sich Markus seinem Kaffee widmen. Als er sich gerade einen Schluck genehmigen wollte, zupfte jemand an seinem Ärmel. Verwundert drehte er sich zur Seite. Dort stand sie. Die Jugendliche im Hoodie. Ihre großen Augen starrten ihn an.

»Kann ich Ihnen irgendwie helfen?«

Sie kam nah an ihn ran. Sie schien vor irgendetwas Angst zu haben.

»Ich bin Jennifer Wagner«, flüsterte sie. Obwohl der Lärmpegel groß war, konnte Markus sie trotzdem halbwegs verstehen.

Markus runzelte die Stirn. »Freut mich, Sie kennenzulernen.«

»Nein. Sie verstehen nicht. Ich bin die Jennifer Wagner.«

Mittlerweile hatte sich auch Horst wieder umgedreht. Mit gerunzelter Stirn sah er beide an. Jennifer hatte so leise gesprochen, dass nur Markus sie hören konnte. Derweil zermarterte er sich sein Hirn. Dieser Name kam ihm bekannt vor.

»Jennifer Wagner?«, fragte er nochmals nach, aber laut genug, sodass es auch sein Partner mitbekam.

Die Jugendliche nickte eifrig. Dabei schrien ihre Augen nach Hilfe. Hier stimmte etwas nicht.

»Ach du heilige Scheiße«, sagte Horst.

Verwirrt blickte Markus seinen Partner an.

»Du bist *die* Jennifer Wagner? Das vermisste Kind von 1983?«

Jetzt schoss es auch Markus durch den Kopf. Er war damals noch nicht im Dienst gewesen. Aber dieser Fall war bekannt. Ein vierjähriges Mädchen war verschwunden und nie wieder aufgetaucht.

»Ja, genau. Bitte helfen Sie mir.«

Sofort erinnerte sich Markus an den Mann, den er für ihren Vater gehalten hatte. Konzentriert sah er sich um. Er war nicht zu sehen.

»Wieso bist du hier?«

»Mein Vater ... ich meine, mein Entführer ist gerade in einem Laden. Ich habe nicht viel Zeit. Bitte bringen Sie mich in Sicherheit.«

»Aber wieso jetzt?«, fragte Markus.

Es kam ihm komisch vor. Nach zwölf Jahren tauchte eine vermisste Person wieder auf. Wieso war ihr Entführer so sorglos und unvorsichtig?

»Das klären wir im Revier. Bringen wir sie hier weg.« Horst wurde aktiv. Er schien einen Energieschub zu bekommen.

»Er heißt Frank König. Ich habe erst vor Kurzem herausgefunden, dass er nicht mein Vater ist. Bitte helfen Sie mir.«

»Lea!«

Mitten in dem Gewusel des Einkaufszentrums hörte man eine besorgte Männerstimme. Augenblicklich erkannte Markus die Quelle. Es war der Mann. Es war Frank König. Nervös blickte er um sich und suchte nach ihr.

»Lea bin ich. Bitte bringen Sie mich hier weg!«

Jennifer krallte ihre Finger in Markus' Unterarm. Die ersten Tränen kullerten über ihre Wangen.

»Geh hinter mich.«

Jennifer tat es, aber Frank König hatte sie gefunden. Hastig kam er auf die Polizisten zu. »Lea! Da bist du ja.«

Jennifer verbarg sich hinter Markus. Sofort griff dieser an sein Holster. Horst tat es ihm gleich. Direkt vor ihnen blieb Frank König stehen. Die Tatsache, dass beide ihre Hände an der Dienstpistole hatten, schien er zu ignorieren.

»Keine Sorge, Kleines«, sagte König. »Du brauchst die Hilfe der Polizei nicht. Ich habe dich ja wiedergefunden.«

Seine Atmung war intensiv. Der Blick nervös. Trotzdem versuchte er, ein Lächeln aufzusetzen.

»Frank König?«, fragte Markus.

»Ja. Das ist meine Tochter. Lea. Ich habe sie in diesem Trubel verloren. Danke, dass Sie auf meine Kleine aufgepasst haben.«

Jennifer verkroch sich hinter Markus. Mit beiden Händen hatte sie sich in seine Uniform gekrallt. Sie presste ihren gesamten Körper an ihn. Sie hatte wirklich Angst.

»Nehmen Sie die Hände hoch und leisten Sie keinen Widerstand.«

»Bitte? Wie darf ich das verstehen?«

Die gespielte Freundlichkeit war verflogen.

»Hinter mir befindet sich keine *Lea*. Sondern Jennifer Wagner.«

Das war der Moment, in dem Frank Königs Gesicht zusammenfiel. Sein Kartenhaus stürzte ein. Seine Lüge war aufgefliegen.

»Warum?« Schockiert blickte er hinter Markus.

Jennifer presste sich noch fester an ihn.

»Das ist meine Tochter.«

»Laut dem Mädchen nicht«, sagte Markus deutlich.  
»Jetzt ergeben Sie sich, und den Rest klären wir im Revier.«

Frank atmete mehrmals tief durch. Er schloss die Augen. Dann gingen die Arme in die Höhe. Kurz breitete sich Erleichterung in Markus aus. Diese verschwand aber schnell. Als Frank seine Augen wieder geöffnet hatte, holte er aus. Er wollte Markus angreifen. Um seine Dienstwaffe zu ziehen, fehlte die Zeit. Aber Horst reagierte zügig. Bevor Frank ausholen konnte, hatte er ihn bereits gepackt. Der alte Mann hatte sich mit voller Wucht auf ihn gestürzt. Er riss König zu Boden. Es ging so schnell, dass Markus sich

nicht rührte. Als er nach unten blickte, befand sich Frank König bäuchlings auf dem Boden. Horst hatte seine Hände bereits auf dem Rücken fixiert und holte die Handschellen heraus.

»Das ist Polizeigewalt. Sie nehmen mir meine Tochter. Bitte helft mir.«

Im Einkaufszentrum wurde es ruhig. Alle starrten auf sie. Obwohl hier Hunderte Menschen waren, reagierte niemand. Einzig die Hintergrundmusik war das erste Mal klar und deutlich zu hören.

Horst hatte Frank König im Griff. Augenblicklich drehte sich Markus zu Jennifer um. Die Tränen flossen mittlerweile wie Wasserfälle über ihre Wangen. Sofort umschloss sie seinen Oberkörper und heulte los. Sanft streichelte Markus über ihren Rücken. »Es ist vorbei. Du bist in Sicherheit. Es wird dir nichts mehr geschehen.«

Horst hatte Frank hochgezogen.

»Bring ihn weg«, sagte Markus.

Horst nickte und führte Frank ab. Während er in der Menschenmenge verschwand, schrie er laut und verzweifelt: »Warum, Lea? Ich habe alles für dich getan. Dir ging es gut. Ich liebe dich. Warum tust du mir das an? Lea!«

Jennifer reagierte nicht. Sie vergrub ihr Gesicht an Markus' Brust. Er tröstete sie weiter. »Er kann dir nichts mehr antun. Ich bringe dich jetzt hier weg. Dann kannst du mir alles erzählen. Ist das in Ordnung für dich?«

Jennifer löste sich etwas und blickte nach oben. Ihr gesamtes Gesicht war tränennass, die Augen rot, und sie schniefte.

»Ja, bitte.«

»Dann komm. Nichts wie weg von hier.«

Während Markus Jennifer durch die Menge schob, war ihm bewusst, dass sie wohl gerade einen richtig großen Fisch geangelt hatten.